



Schwindelerregend ist der Blick von der Arbeitsbühne hinab zur Straße.



Höher kann der Kran nicht, aber Volker Mattkewitz erreicht, was er erreichen will: Er prüft die Festigkeit des islamischen Dachreiters am Minarett.



Moos macht sich auf dem obersten Blechdach des Minarettis breit.

## Auge in Auge mit dem Halbmond

Schlösserstiftung sieht Instandsetzungsbedarf an der Moschee in der Havelbucht

Von Rainer Schüler

**Innenstadt** – Das Bauwerk gehört zu den Top 3 der Fotomotive in Potsdam; Millionen Touristen haben es abgesehen. Auf hunderttausenden Postkarten wurde das lauschige Motiv in die Welt geschickt. Selbst TV-Sender kommen gerne zur Havelbucht, wenn es einen Film zu drehen gilt mit türkischem Sujet: Eine Moschee mitten im evangelischen, mehrheitlich aber atheistischen Preußen!

Strahlend schön und scheinbar unverwundlich reckt das islamisch verhüllte Pumpwerk für die Fontänen im Schlosspark Sanssouci sein Minarett in den Winterhimmel über Potsdam, doch die Idylle trägt. Was man mit bloßem Auge von der Straße aus nicht sieht: An vielen hölzernen und metallenen Zierteilen hoch oben nagt der Zahn der Zeit. Dekorationselemente rosten, quellen und brechen auf, Putz und Mörtelfugen bröseln; Absturzgefahr! Bei einer Routineüberprüfung des Bauwerkes Anfang Dezember zeigte sich sofortiger Handlungsbedarf.

Es war die erste Bestandsaufnahme der Nachwendzeit, und sie erbrachte eine detaillierte Schadensdokumentation. „Wir haben jedes Bauteil auf Festigkeit und Zustand überprüft, faktisch alles einzeln angefasst und katalogisiert für eine Schadensbehebung“, erklärt Michael Groth, Vorkoordinator der Baudenkmalpflege Roland Schulze, die für die Stadt die öffentlichen Bauten und Denkmale regelmäßig prüft. Das war

hier nur mit einem Kran möglich, der die Arbeitsbühne auf 45 Meter hob und damit knapp über den höchsten Punkt: das Schwert im türkischen Halbmond.

So traumhaft und nur wenigen vergönnt der Blick über die herbstlich diesige Seen- und Stadtlandschaft auch war, den Augen der Handwerker bot sich ein Bild fortschreitenden Verfalls. „Da ist aber noch keine Gefahr im Verzug“, schränkt Groth ein: „Noch fällt nichts runter und Passanten auf den Kopf.“ Aber diverse Zapfen und Säulen, die auf Halte-Dornen stecken, sind nicht mehr wasserdicht mit den Verblechungen der Minarett-Balkone verbunden. Zu DDR-Zeiten angebrachte Silikon-dichtungen sind längst zerbröckelt; so dass man einen riskanten Zapfen vorsorglich entfernte. „Alle Zapfen müssen neu eingedichtet werden“, sagt Groth. Unter die Dachbleche ist Rost gekrochen; faktisch alle Halteschrauben der Dekorationselemente korrodieren; Farbe blättert ab. Säulenkapitelle sind aufgedrückt durch eindringende Nässe. Ob sich der Verfall durch neue Dichtungen aufhalten lässt oder in großem Umfang Teile abgenommen und saniert werden müssen, ist unklar. „Wir sehen einen gewissen Instandsetzungsbedarf“, sagte Frank Kallensee als Sprecher der zuständigen Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) vorsichtig: „Wir überlegen jetzt, wie wir die Maßnahmen in den nächsten drei Jahren bezahlen und umsetzen können.“

### Eine Moschee, die keine ist

**Das ehemalige Dampfmaschinenhaus** für Sanssouci steht an der Neustädter Havelbucht. Es entstand auf Wunsch König Friedrich Wilhelms IV. 1841 bis 1843 unter Leitung von Ludwig Persius zum Betrieb der Großen Fontäne vor Schloss Sanssouci.

**Bereits im 18. Jahrhundert** benötigte Friedrich der Große viel Wasser für seine geplanten Fontänenanlagen, die Neptungrotte und eine heute nicht mehr vorhandene Marmorkolonade im Park Sanssouci. Wasserspiele waren ein bedeutendes Element in der Landschaftsarchitektur des Barock.

**Das Gebäude** hat auf Wunsch des Königs „nach Art der türkischen Moscheen“ ein Minarett als Schornstein. Obwohl die Aufnahme fremder Baustile durchaus üblich war in der Zeit, ist es das einzige Gebäude dieser Art in Potsdam. Sowohl im Inneren als auch im Äußeren der „Moschee von Potsdam“ orientierte sich Persius an maurischer Architektur.

**Die Planung sah vor**, Wasser aus der Havel mittels Windpumpen auf den Berg in das Hochbecken zu pumpen. Durch ein Röhrensystem aus ausgehöhlten Baumstämmen sollte das in den Park herunter strömende Wasser durch seinen Eigendruck die Wasserspiele zum Sprudeln bringen.

**Obwohl Friedrich** viel Geld investierte, blieb es aus technischer Unkenntnis der Erbauer erfolglos. Nach endlosen Bemühungen und enormem

Materialverbrauch wurde der Wunsch nach Wasserspielen 1780 aufgegeben.

**60 Jahre später** waren die technischen Möglichkeiten gereift. Das Dampfmaschinenhaus wurde mit einer Zweizylinder-Dampfmaschine von 1842 der Borsigwerke ausgestattet. Zum Betrieb der Maschine waren täglich vier Tonnen Steinkohle notwendig, aus der eine Leistung von 82 PS erzeugt wurde. Die Versorgung erfolgte über die Havel aus den schlesischen Gruben. Die so gewonnene Energie wurde genutzt, um die Fontänen in Sanssouci, den Botanischen Garten und das Becken auf dem Ruinenberg über eine insgesamt 1,8 Kilometer lange Druckleitung mit Wasser zu versorgen. Die Fontäne im Park Sanssouci erreichte eine Höhe von 38 Meter, eine technische Rekordleistung der Zeit.

**Die Dampfmaschine** war die stärkste dieser Art in Deutschland. Die ursprüngliche Dampfmaschine wurde nach 50 Jahren zuverlässigen Betriebs stillgelegt, bevor sie 1895 von einer neuen, stärkeren Dampfmaschine mit 160 PS Leistung abgelöst wurde. Seit 1937 wurde diese durch zwei elektrische Kreiselumpen ersetzt.

**Im September 1985** wurde das Dampfmaschinenhaus als Museum und Technisches Denkmal öffentlich.

**Die ursprüngliche Dampfmaschine** wird zu Öffnungszeiten durch einen Elektromotor in Bewegung gesetzt.



Wind, Regen, Hitze, Kälte greifen Stein- und Terrakotta-Elemente an.



Jeder Zier-Zapfen, jedes Stuckelement, jedes Deckblech wird überprüft.



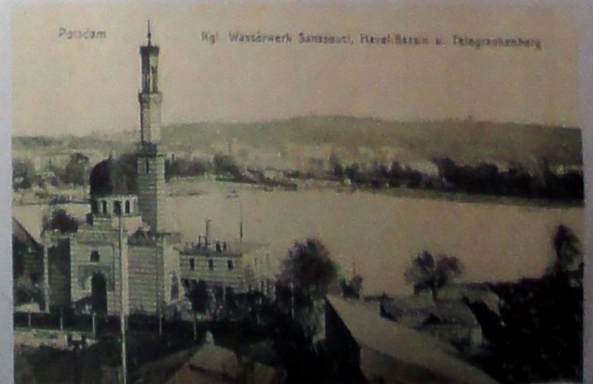
Wackelprobe an jedem einzelnen Zapfen des höchsten Daches.



Feuchtigkeit ist das Hauptproblem der Moschee: Sie kriecht unter alles, was nicht dicht am Bau klebt, lässt Bleche und Verschraubungen rosten.



Verwitterte Zapfen-Dichtungen: Einer musste abgenommen werden.



Alte Postkartensicht vom Pumpwerk an der Havelbucht, die damals noch nicht so dicht bebaut war wie heute.